

Dr. Birgit Happel

**Auf Kosten der Mütter**



Dr. Birgit Happel

# Auf Kosten der Mütter

Warum finanzielle Selbstbestimmung  
für Frauen mit Familie so wichtig ist

*Für meine Kinder und  
meine verstorbene Mutter*

*Meine Mutter wuchs mit fünf Geschwistern als Kind einer  
alleinerziehenden Kriegswitwe auf. Der Alltag bestand  
aus Entbehrungen, die Schulzeit war von Aufhalten in  
Luftschutzkellern geprägt. Als ungelernte Arbeiterin hatte  
sie nie in ihrem Leben echte Verwirklichungschancen.*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>8</b>
Was will dieses Buch? . . . . .	<b>11</b>
Ein paar Worte zum Aufbau . . . . .	<b>16</b>
<b>1 Klumpenrisiko Mutterschaft</b> . . . . .	<b>18</b>
Die monetäre Rushhour des Lebens . . . . .	<b>20</b>
Knackpunkt Sorgearbeit . . . . .	<b>24</b>
Der blinde Fleck in der großen Rechnung . . . . .	<b>29</b>
Fehlende Finanz- und Gleichstellungsbildung: Wie aus Wissenslücken Versorgungslücken werden . . . . .	<b>35</b>
Es liegt nicht an dir, sondern am System . . . . .	<b>40</b>
<b>2 Wer trägt die Brotdosenverantwortung?</b>	
<b>Sorgearbeit und Partnerschaft</b> . . . . .	<b>45</b>
Rollenbilder, die Mütter finanziell schwächen . . . . .	<b>46</b>
Intensivierung von Elternschaft und Mütterideale . . . . .	<b>52</b>
Mental Load: Wer fühlt sich verantwortlich? . . . . .	<b>55</b>
Sind unsere Geldbiografien ein Match? Von Lebensträumen und finanziellen Zwängen . . . . .	<b>62</b>
Gemeinsame Geldgespräche . . . . .	<b>67</b>
Konten-Modelle, Steuerklassen und Ausgleichszahlungen für Sorgearbeit . . . . .	<b>73</b>
Tipps zur Steuerklassenwahl . . . . .	<b>75</b>

### **3 ... und raus bist du?**

<b>Erwerbsbiografien von Müttern</b> . . . . .	<b>87</b>
Opportunitätskosten: entgangene Chancen und Erträge . . . . .	88
Lebenserwerbseinkommen, Motherhood Lifetime Penalty, Child Penalty: Zahlen, die schockieren . . . . .	90
Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt – Knotenpunkt Wiedereinstieg . . . . .	92
Verwirklichungschancen . . . . .	95
Vulnerable Familien . . . . .	103
Lohnunterschiede . . . . .	107
»Teilzeitarbeit ist später eben auch Teilzeitrente« . . . . .	111
»Verzweigungsmaschine« Minijob . . . . .	116
Rentenlücken . . . . .	117
Strukturelle Fehlanreize . . . . .	120
Ein möglicher Lösungsansatz: Familienarbeitszeit . . . . .	124

### **4 Gut für Krisen aufgestellt?** . . . . . 129

Absicherung, Budgetplanung und Notgroschen . . . . .	129
Trennung und Scheidung . . . . .	137
Beratung und Unterstützung bei Schulden . . . . .	142
Sparen und Vermögensaufbau . . . . .	147

### **5 Ergründe deine Geldbiografie** . . . . . 150

Wie reden wir über Geld? . . . . .	152
Welche Geldbotschaften wurden dir vermittelt? . . . . .	156
Glaubenssätze über Geld . . . . .	160
Geld und Selbstwert . . . . .	166

<b>6 Nicht nur Arbeit bringt Geld! Investieren für die finanzielle Selbstbestimmung</b>	<b>174</b>
Börsenmythen und Glaubenssätze, die Frauen von der Geldanlage abhalten	176
Anlegen lernen	180
Was ist mit dem Risiko? Das magische Dreieck der Geldanlage	183
Flexibel und zeitsparend: Einzahlpläne	189
Nachhaltig investieren	192
Brauchen Frauen besondere Finanzprodukte?	194
Wie unterscheide ich gute von schlechten Finanzbildungsangeboten?	196
Fehlanreize der provisionsbasierten Beratung	198
 <b>Aufblühen statt ausbrennen</b>	 <b>206</b>
 <b>Anhang</b>	 <b>220</b>
Dank	220
ABC der Finanzbildung und finanziellen Gleichstellung	223
Empfehlungen und Links	227
Literatur	238
Anmerkungen	245
 <b>Expert:innentipps</b>	
Laura Fröhlich, Mental-Load-Akademie	58
Volker Baisch, Gründer conpadres	68
Christiane Warnke, Rechtsanwältin	80
Sandra Runge und Karline Wenzel, Initiative #proparents	99
Dr. Christine Finke, Expertin für Alleinerziehende	139

# Einleitung

*Nicht die Frauen müssen sich ändern,  
sondern die Spielregeln.*

Iris Bohnet<sup>1</sup>

»Freitags lasse ich meine Frau für mich arbeiten!« Es gibt immer viele Lacher, wenn ich die Geschichte eines Vaters erzähle, der in Teilzeit arbeitet und freitags zu Hause die Fürsorgearbeit übernimmt. In seinem Bekanntenkreis feiern ihn alle für den Spruch. Seine Frau arbeitet Vollzeit, sie haben zwei Kinder. Wenn er aber darüber spricht, was an so einem normalen Freitag alles ansteht, kommt die Ernüchterung: Er geht einkaufen, macht die Wäsche, bügelt, besucht Eltern und Schwiegereltern und übernimmt für sie Erledigungen. Die gängige Reaktion: »Oh, dann geh ich doch lieber arbeiten.«

Das Beispiel verdeutlicht, wie Fürsorge- und Hausarbeit gesellschaftlich geringgeschätzt werden. Private Care-Arbeit wird nicht bezahlt, die Carebiografien<sup>2</sup> von Eltern und besonders Müttern erfahren dadurch permanente Abwertung. Für das Leben, die Gesellschaft und die Wirtschaft überlebenswichtige Tätigkeiten bleiben ein Privatvergnügen. Auf Kosten der Mütter.

Mütter übernehmen noch immer den Löwenanteil der Sorgearbeit in Familien. Das durchschnittliche Verhältnis von bezahlter zu unbezahlter Arbeit liegt für Frauen bei einem Drittel Erwerbsarbeit und zwei Dritteln unbezahlter Arbeit. Bei Männern ist es genau umgekehrt.<sup>3</sup> Von dieser ungleichen Verteilung der Sorgearbeit geht eine ganze »Kaskade struktureller Benachteiligung von Frauen« aus, denen Mütter nur unzureichend begegnen können.<sup>4</sup>

Mit unbezahlter Arbeit erwerben Frauen nämlich bis auf wenige



Ausnahmen keine Ansprüche an das Sozialversicherungssystem. Ihre ökonomische Teilhabe ist dadurch eingeschränkt. Zudem erleiden die beruflichen Biografien von Frauen in vielen Fällen einen Bruch. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat im Mai 2022 Zahlen zur Diskriminierung von Eltern auf dem Arbeitsmarkt herausgegeben. Sie rütteln auf. 69 Prozent der Mütter machten bei der Rückkehr aus der Elternzeit negative Erfahrungen wie soziale Herabwürdigung, materielle Benachteiligung oder eingefrorene Karriereschritte.<sup>5</sup> Wenn der berufliche Wiedereinstieg nicht gelingt, kann die Erwerbsbiografie von Müttern für immer beschädigt bleiben. Nicht selten gerät ihre Carebiografie in einen permanenten Konflikt mit der Erwerbsbiografie. Dadurch nimmt ihre Geldbiografie erheblichen Schaden.

Viele junge Menschen haben das nicht unbedingt auf dem Schirm. Sie tappen in die Falle zu denken, wir hätten in Sachen Gleichberechtigung schon alles erreicht. »Wir sind doch alle längst gleichberechtigt!« Der prägnante Titel des Bestsellers von Alexandra Zykunov trifft den Nagel auf den Kopf.<sup>6</sup> Tatsächlich steht Deutschland nur auf den ersten Blick gut da. Im jüngsten Global Gender Gap Report des World Economic Forum hat es Deutschland in die Top Ten geschafft und ist auf Rang 10 von 146 untersuchten Ländern vorgerückt. Vor allem in den Bereichen »politische Teilhabe« und »Frauen in Top-Führungspositionen« haben wir aufgeholt. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Deutschland in der Unterkategorie »Wirtschaftliche Teilhabe und Chancen« im globalen Vergleich schlecht abschneidet. Hier geht es unter anderem um Lohngleichheit, die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt und ihre allgemeine Präsenz in den Führungsebenen. Wir liegen weit abgeschlagen auf Platz 75 und fallen zurück auf den Stand von 2009.<sup>7</sup> Eine westdeutsche Mutter mit drei Kindern büßt nach Berechnungen der Bertelsmann Stiftung im Durchschnitt knapp 70 Prozent ihres Lebenseinkommens ein.<sup>8</sup> In Ostdeutschland, wo die Vereinbarkeit von Beruf und Familie viel selbstverständlicher gelebt wird, ist die Lücke im Lebenserwerbseinkommen von Müttern prozentual kleiner. Auch die anderen öko-

nomischen Gender Gaps, wie beispielsweise die Lohn- und Rentenlücke zwischen den Geschlechtern, widerlegen eindrücklich die Illusion, dass in Deutschland längst Gleichstellung herrsche.

Wenn ich für einen Kooperationspartner mit ausländischen Delegierten, zum Beispiel aus Zentralasien, arbeite, sind diese immer erstaunt zu hören, an welchem Punkt wir bei der wirtschaftlichen Gleichstellung von Männern und Frauen stehen. Sie nehmen an Trainings zur finanziellen Bildung teil, um die wirtschaftliche Entwicklung in ihren Ländern voranzubringen, vor allem die Lage von Familien und Frauen in ländlichen Gebieten. Das internationale Bild Deutschlands in der Welt verdeutlicht, dass der Status quo nicht dem entspricht, was Außenstehende von einer der führenden Wirtschaftsnationen – der viertstärksten Volkswirtschaft der Welt – erwarten.<sup>9</sup>

Auch ich habe mich als junge Frau emanzipiert gefühlt und wäre nie im Leben auf die Idee gekommen, mich als Feministin zu bezeichnen. Ich ging selbstverständlich davon aus, Kinder und Beruf miteinander vereinbaren zu können. Als ich mit unserem ersten Kind schwanger war, hatte ich angefangen, meine Dissertation zu schreiben, und wollte dies auch mit dem Baby fortsetzen. Nie hätte ich mir vorstellen können, in eine klassische Rollenverteilung zu rutschen. Doch genau das ist eine Zeit lang passiert. Nach meinen eigenen Erfahrungen mit Erziehungs- und Pflegeverantwortung und vor allem durch meine Arbeit mit Frauen und Wiedereinsteigerinnen haben sich meine Ansichten komplett gedreht. Als ich die ersten Netzwerkveranstaltungen von Frauenorganisationen besuchte, hatte ich das Gefühl, konspirativen Treffen beizuwohnen, so wenig waren diese Themen im öffentlichen Bewusstsein.

So bitter es klingt: Die Übernahme von Fürsorgearbeit entzieht Müttern in Deutschland immer noch Zeit, Geld und Chancen. Dadurch wird es ihnen schwerer gemacht, ihre finanzielle Existenz und ihren Lebensunterhalt zu sichern. Nicht selten landen Mütter in wirtschaftlicher Abhängigkeit, in verdeckter Armut, sind armutsgefährdet oder arm. Das Gegenteil also von finanziell selbstbestimmt. Ein

wichtiger Grund für die ungleiche Verteilung der Sorgearbeit sind verkrustete Strukturen: Überholte Rollenbilder, aber auch handfeste Fehlanreize im Steuer- und Transfersystem und Fallen in der Sozialversicherung sorgen für Brüche in weiblichen Erwerbsbiografien. Sie sind kein persönliches Versagen, sondern gehen auf Diskriminierung, Hindernisse und veraltete gesetzliche Regelungen zurück.

Diese Zusammenhänge dröseln wir im Buch auf. Es ist wichtig, sie zu kennen, denn nur dann können wir selbst an den Stellschrauben drehen, um unsere Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten oder wiederzuerlangen. Du kannst mit Leidenschaft Mutter sein und musst dennoch nicht auf dein finanzielles Wohlergehen verzichten!

Wenn es um die Lebensentwürfe und Lebenswege von Frauen geht, betrachte ich Geld als eine zentrale Schlüsselstelle. Denn Geld ist sowohl im Alltag als auch in vielen Fachkulturen und Disziplinen noch immer ein blinder Fleck. Ich kenne diese Gedanken selbst. »Geld ist auch nicht alles«, war mein vorherrschendes Motiv, als ich mit Mitte zwanzig die Türme des Frankfurter Bankenviertels verließ, wo ich als Wertpapierberaterin gearbeitet hatte, um an die Universität zu gehen. Mir war vor allem Sinn wichtig. Heute weiß ich: Das eine schließt das andere nicht aus. Diese widerstrebenden Glaubenssätze zu vereinen, ist das Ziel dieses Buchs. Für mich selbst hat Sinnhaftigkeit einen hohen Stellenwert, aber mit Blick auf die finanzielle Gleichstellung von Frauen muss ich einräumen: *Sinn* ist auch nicht alles. Denn Sinn allein zahlt mir nicht meine Miete und meine Lebenshaltungskosten. Finanzielle Selbstbestimmung ist ein mindestens ebenso wichtiger Wert.

## Was will dieses Buch?

Geld und Finanzen haben nicht nur enorme Bedeutung für unseren Alltag, sondern prägen unsere Lebensgeschichte – gestern, heute und vor allem in der Zukunft. Wir können Geld lieben, fürchten, aus-

blenden: Es bleibt stets der zentrale Mittelpunkt vieler Lebensentscheidungen. Daraus entsteht langfristig unsere Geldbiografie. Mein Wunsch ist, dass du mit diesem Buch dein Geldbewusstsein schärfen, deine Entscheidungen reflektieren und deine persönliche Geldgeschichte mitbestimmen kannst. Dafür brauchst du Wissen über strukturelle Fehlanreize und Fallen, aber auch Wissen über dich selbst und deine eigene Haltung zu Geld. Nur so kann es gelingen, deine Erwerbs-, Care- und Geldbiografie harmonisch auszubalancieren.

Wir hinterfragen unseren Umgang mit Geld oft erst dann, wenn Brüche im Leben auftauchen, wenn es knirscht und die Finanzen ins Wanken geraten. Und doch ist es so wichtig, Zusammenhänge bereits in der Vorschau zu überblicken, vor allem für Mütter. Werden Frauen gebeten, ihrem jüngeren Ich einen Rat mit auf den Weg zu geben, ist es daher häufig die Aufforderung, sich frühzeitig um die eigenen Finanzen zu kümmern. Ein bewusster Umgang mit Geld und Klarheit über die eigene Geldeinstellung helfen uns enorm dabei, das Leben nicht einfach an uns vorbeiziehen zu lassen, sondern unsere Geschichte selbst zu schreiben.

Die persönliche Geldeinstellung spielt besonders an biografischen Übergängen und sogenannten Statuspassagen eine entscheidende Rolle. Lebens- und Finanzentscheidungen greifen wie Zahnräder ineinander. Sicher kennst du diese Situationen des »Nicht-mehr«, aber auch »Noch-nicht«, in denen wir in neue Aufgaben hineinwachsen. Nach der Schulzeit werden wir Auszubildende oder Studentin und später Berufsanfängerin. Die erste Schwangerschaft und der Übergang zur Mutterschaft sind bedeutende Statuspassagen im Leben einer Frau. Mit den Übergängen ändern sich auch unsere Rollen, ob wir dies wollen oder nicht. Mit einem Mal sehen wir uns mit gesellschaftlichen Erwartungen konfrontiert, diesem oder jenem Bild zu entsprechen – etwa dem einer fleißigen Berufseinsteigerin oder dem einer selbstlos liebenden Mutter. Geld kommt nun eine besondere Bedeutung zu: Ob ich sieben oder 20 Monate Elternzeit nehme, danach in Teilzeit oder Vollzeit arbeite, im Beruf Aufstiegsmöglichkei-

ten suche, in mich selbst investiere, die Sorgearbeit fair teile – all diese Entscheidungen nehmen Einfluss auf unsere weitere Lebenssituation.

Deshalb existiert dieses Buch: Ich möchte Frauen und Familien dabei unterstützen, auf ihre finanzielle Absicherung zu achten, ihre eigenen Werte zu definieren und ihr finanzielles Selbstvertrauen zu stärken. Finanzielle Selbstbestimmung hat einen entscheidenden Einfluss auf unsere Lebensqualität. Es geht darum, dass du die Fäden beim Geld in der Hand hältst und über Mittel verfügst, um vorausschauend zu planen: zum einen, damit du Geld und Finanzdienstleistungen optimal für dich nutzen kannst, und zum anderen, um finanzielle Abhängigkeiten möglichst gering zu halten. Wenn du in einer Partnerschaft bist, ist es wichtig, über persönliche Wünsche, aber auch gemeinsame Ziele zu sprechen und die Familienfinanzen auszutarieren.

Der vorausschauende und kluge Umgang mit Geld ist eine essenzielle Kulturtechnik und steht Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen, aber auch sozialer und digitaler Kompetenz in nichts nach. In einer marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft ist es wesentlich, ökonomische Zusammenhänge zu verstehen und bewusste finanzielle Entscheidungen zu treffen, ja damit auch Einfluss zu nehmen. Finanzielle Bildung und Gleichstellungswissen werden bei uns noch nicht institutionalisiert vermittelt. Das soll sich ändern, dazu später mehr. Auch lernen wir weder im Elternhaus noch in der Schule, die Mosaiksteinchen unseres Lebens früh in ein übergreifendes Bild zu setzen. Zu viele Frauen suchen beispielsweise noch immer die »Schuld« bei sich selbst, wenn ihre Karrieren ins Stocken geraten oder flach verlaufen. Die Diskriminierung von Müttern auf dem Arbeitsmarkt ist aber real, unbewusste Vorurteile sind weitverbreitet und die Rollenbilder ändern sich nur langsam.

Die fehlende Finanzbildung hat einen Anteil daran, dass Geld in Deutschland weiterhin tabuisiert wird. Damit verbunden sind auch Vermeidungshaltungen. Wenn Frauen dem Thema Geld ausweichen, dann zum Beispiel, weil sie ihre Rentenlücke fürchten, der Finanzberatung nicht vertrauen, vor lauter Bäumen bei der Geldanlage den

Wald nicht sehen oder nicht wissen, wie sie sich aus der finanziellen Abhängigkeit ihres Partners befreien können. Typische Äußerungen sind:

*»Mein Rentenkonto ist eine Katastrophe.«*

*»Ich habe gerade wirklich keine Zeit, mich um meine Finanzen zu kümmern.«*

*»Mein Mann möchte nicht, dass ich mehr als einen Minijob annehme.«*

*»Ich finde Geld und Finanzen zu kompliziert.«*

Ich hoffe, all diese Aussagen gehören bald der Vergangenheit an. Ich möchte dich ermutigen, dein Leben finanziell selbstbestimmt zu gestalten und dir deine Privilegien selbst zu erschaffen – ohne strukturelle Diskriminierung zu beschönigen oder gar auszublenden, sondern durch die konsequente Suche nach handlungsorientierten Wegen und Haltungen.

Gleichzeitig ist mir wichtig zu sagen: Grundlegende Veränderungen können nicht von einzelnen Frauen in einzelnen Familien angestoßen werden, sondern erfordern politische Antworten und Neuausrichtungen. Daher ist mein Buch auch ein Plädoyer für einen neuen Generationenvertrag und eine gerechte Familien-, Sozial- und Gesellschaftspolitik. Wir Mütter sollten gewarnt sein: Dass die Belange von Frauen und Familien in der Pandemiepolitik so sehr vernachlässigt wurden, verdeutlicht politische Schwerpunkte und Zielsetzungen. Wirtschaft und Care werden immer wieder gegeneinander ausgespielt. Daher mein Rat: Kümmert euch lieber selbst. Dennoch ist es mir ein Herzensanliegen, die Forderung nach der Eigenverantwortung in einen größeren Kontext zu stellen. Nichts liegt mir ferner, als Mütter zusätzlich mit To-do-Listen und Mental Load zu belasten. Denn strukturelle Probleme erfordern strukturelle Lösungen. Die Frage, wie wir finanzielle Selbstbestimmung von Frauen erreichen, hängt eng mit einer anderen zusammen: Wie wollen wir als Gesellschaft leben? Welchen Wert wollen wir welchen Tätigkeiten beimessen – und wie wollen wir sie verteilen? Solange die Rah-

menbedingungen für einen fürsorglichen Gesellschaftsvertrag aber nicht erfüllt sind, müssen wir unsere wirtschaftliche Existenz aktiv sichern.

Angeichts der globalen Krisen, Kriege und Unsicherheiten ist es elementar, dass wir sorgsam mit unseren persönlichen und emotionalen Ressourcen umgehen. Dies betrifft natürlich auch Frauen, die keine Kinder haben, und Frauen, die Angehörige pflegen. Ich habe selbst viele Jahre Pflegeverantwortung für meine Eltern übernommen. Diese besondere Belastungssituation werde ich ins Buch einfließen lassen, weil sie in den kommenden Jahren viele Familien vor große Herausforderungen stellen wird. Anders als bei der Kindererziehung mündet diese Fürsorgearbeit nicht in die Hoffnung, dass es mit jedem Jahr leichter und besser wird. Im Gegenteil ahnen und fürchten wir, dass die Zeiten immer schwieriger werden, und sind geplagt von der berechtigten Angst, dem nicht gewachsen zu sein. Unsere alternde Gesellschaft wird sich in vielerlei Hinsicht auf solche Verantwortlichkeiten einstellen und die bezahlte Pflege neu organisieren müssen.

Eingeflossen sind nicht nur meine eigenen Erfahrungen. Ich werde auch immer wieder Beispiele von Frauen und Paaren und ihrem Umgang mit Finanzen, Lebenskrisen und besonderen Herausforderungen erzählen. Ihre Namen, Ortsangaben und Berufe wurden anonymisiert. Sie stammen aus meiner Berufspraxis und verraten uns, mit welchen allgemeinen Hürden und Schwierigkeiten Frauen und Mütter in der Gesellschaft kämpfen, aber auch, mit welchen persönlichen Bearbeitungsstrategien sie nach Lösungen suchen. Als Soziologin, Referentin und Coach liegt mein Schwerpunkt auf dieser Verknüpfung: Ich biete finanzielle Bildung und finanzielle Gleichstellung in biografische und gesellschaftliche Zusammenhänge ein. Was bedeutet das? Es reicht nicht aus, einfach schematische Finanzbildung zu vermitteln. Sie muss vielmehr individuell an unsere Lebensgeschichte zurückgekoppelt sein und etwas mit uns zu tun haben. Nur so können wir die Lücke zwischen unserem Wissen, wie ein guter Umgang mit Geld und Finanzdienstleistungen aussehen könnte, und unse-

ren aktuell vielleicht widerstrebenden Verhaltensmustern schließen. Es braucht Coachingansätze, um Veränderungen bei Geldeinstellungen anzustoßen.

Mein wissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt ist die soziologische Biografieforschung. Dabei geht es um weit mehr als individuelle Einzelschicksale. Das Gegenteil ist der Fall: Indem Einzelfälle systematisch erforscht und rekonstruiert werden, werden biografische und gesellschaftliche Muster sichtbar, die für einen größeren Kreis von Individuen gelten. Die persönlichen Strategien dieser Individuen liefern mitunter im Voraus Antworten auf offene gesellschaftliche Fragen. Denn die Gesetzgebung hinkt allzu oft hinterher und erkennt erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, dass die Menschen bereits ein »neues Normal« leben, das entsprechend begleitet werden muss.

Die Zukunftsentwürfe und Visionen für Familien befinden sich im Wandel. Lass uns gemeinsam auf die Suche gehen, wie wir die Rahmenbedingungen unseres Familienlebens so gestalten, dass Zeit, Fülle, Zuversicht, Leichtigkeit, Gerechtigkeit, Erfolg und nicht zuletzt natürlich Geld an unserer Seite bleiben.

## Ein paar Worte zum Aufbau

Damit wir als Mütter den Weg zu finanzieller Selbstbestimmung finden, ist es wichtig, dass wir uns die großen Zusammenhänge rund um Geld, Wirtschaft, Geschlechterrollen und Care-Arbeit vor Augen führen. Denn in der Rushhour des Lebens bleibt dafür oft keine Zeit. Gemeinsam werfen wir einen Blick darauf, wo Mütter strukturell benachteiligt werden und was das langfristig für sie bedeutet – sowohl hinsichtlich ihrer Möglichkeiten, ihre Lebensziele zu verwirklichen, als auch ihrer Vermögens- und Geldbiografie.

Gender Gaps, also die Unterschiede der Geschlechter beispielsweise bei den Löhnen, sind nicht nur abstrakte Kennzahlen. Sie wirken sich auf das Leben so gut wie jeder Frau ganz konkret aus. Ebenso



wie die Tatsache, dass unbezahlte Arbeit herabgewürdigt wird, sowohl gesellschaftlich und politisch als auch von der ökonomischen Theorie. Dieser engen Verknüpfung zwischen den großen Rahmenbedingungen und der persönlichen Geldbiografie nachzugehen, ist der Kerngedanke dieses Buches. Wir nähern uns deshalb auch den eigenen Geldeinstellungen. Mit den Übungen und Reflexionen, die ins Buch eingestreut sind, möchte ich dich ermutigen, das Thema Geld aus der Angst- und Tabufalle zu holen. Sie stammen aus der Biografiearbeit und sollen dich dabei unterstützen, deinem Verhältnis zu Geld immer besser auf die Spur zu kommen. Wir rollen also gleichzeitig den Faden deines Lebens auf.

Ob die Geldbiografien zweier Menschen zueinander passen, ist eine wichtige Frage für das Gelingen von Beziehungen. Darum geht es im Kapitel zur Partnerschaft. Mit etwas Hintergrundwissen und den richtigen Tools lassen sich Konflikte um Geld reduzieren. Wir müssen den Bogen aber weiter spannen und die Suche nach neuen Rollenbildern, die Verteilung der Sorgearbeit und den Umgang mit Zeitfallen berücksichtigen. Dabei setzen wir uns mit der Frage auseinander, wie wir heute als Familie so zusammenleben können, dass niemand auf der Strecke bleibt.

Das Buch enthält außerdem konkrete Tipps zu Finanzen und Steuern. Beide Themen haben zu Unrecht den Ruf, trockene Angelegenheiten zu sein. Das ist ein spannender Weg, versprochen! Ich gebe dir Handwerkszeug zum langfristigen Vermögensaufbau an die Hand und zeige erste Schritte, um an der Börse zu investieren.

In den einzelnen Kapiteln habe ich Interviews mit Expert:innen geführt, die Einsichten und konkrete Tipps zu Themen wie Mental Load, Absicherung für Alleinerziehende und Partnerschaftsverträge beigesteuert haben. Am Ende des Buches befinden sich hilfreiche Links zu Finanz- und Gleichstellungsthemen.

Ich wünsche dir viele Denkanstöße und Erkenntnisse beim Lesen!

# 1

## Klumpenrisiko Mutterschaft

*Geld ist der Schlüssel zur Chancengleichheit,  
für alle Menschen, egal, woher sie kommen,  
wen sie lieben oder woran sie glauben, ganz gleich, ob sie Kin-  
der haben oder wie alt sie sind.*

Henrike von Platen<sup>10</sup>

Unsere Lebensentscheidungen haben so gut wie immer Auswirkungen auf unser Geld. Welchen schulischen Weg wir einschlagen, welchen Beruf wir ergreifen, welche Partnerwahl wir treffen, ob wir Kinder bekommen möchten und wie viele, welche Familienform wir wählen, wo und wie wir wohnen, welche größeren Anschaffungen wir tätigen oder unterlassen – all dies sind Entscheidungen, die beeinflussen, wie viel Geld wir haben oder in naher und ferner Zukunft einmal haben werden. Umgekehrt hängen unsere Entscheidungen auch mit unserer finanziellen Ausgangslage zusammen, beispielsweise damit, ob wir uns ein Studium finanzieren können oder nicht – und erst recht, ob wir dies überhaupt in Erwägung ziehen. Der langfristige Verlauf ist wichtig, denn er zeigt, dass die Schritte, die wir zu einem bestimmten Zeitpunkt machen, große Auswirkungen haben und vielleicht nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Was wir jetzt tun, stellt die Weichen dafür, wie wir finanziell in 20, 30 und vielleicht noch 40 Jahren dastehen. Dieser lange Atem ist besonders für Mütter entscheidend, denn ihre Erwerbs-, Care- und Geldbiografien spielen zusammen. Vorenthaltene Perspektiven, nicht verwirklichte Chancen und entgangene Renditen bedeuten für sie eine besondere Belastung.

Entscheiden Frauen sich für Mutterschaft, haben wir es mit einem sogenannten »Klumpenrisiko« für ihre Finanzen zu tun. Ein Klumpenrisiko entsteht beim Vermögensaufbau durch einen zu starken Fokus auf eine Anlageklasse. Beispielsweise dann, wenn das gesamte Vermögen in einer Immobilie steckt und keine Liquidität für Notfälle aufgebaut wurde. Oder wenn sich das Wertpapierdepot besonders stark auf eine bestimmte Branche konzentriert und dadurch die Einzelrisiken steigen. Auch bei einer Kreditaufnahme kann eine Häufung von Risiken entstehen, etwa wenn der Kreditnehmer nur einen befristeten Arbeitsvertrag hat und die eingesetzte Bürgin von Arbeitslosigkeit bedroht ist.

Das Klumpenrisiko für Mütter? Ergibt sich aus dem Zusammenwirken von schwerwiegenden strukturellen Fehlanreizen, gebündelt mit individuellen Entscheidungen, die auf den ersten Blick ökonomisch sinnvoll erscheinen. Um nur ein Beispiel zu nennen, auf das ich in Kapitel 2 mit konkreten Tipps näher eingehe, weil es so zentral ist: Noch immer wird die Steuerklassenkombination III und V von Steuerberatern empfohlen. Weil das Ehegattensplitting bei dieser Steuerklassenwahl das Einkommen der Person, die weniger verdient, höher belastet, entsteht ein stark negativer Erwerbsanreiz. In der Regel tragen ihn die Mütter. Sie kümmern sich dann zu Hause um mehr, arbeiten also unbezahlt. Das ist einer der Gründe, warum nur jede zweite Frau ihren Lebensunterhalt durch ein eigenes Einkommen selbst bestreiten kann, wie eine repräsentative Studie des *Brigitte Magazins* aus dem Frühjahr 2021 gezeigt hat.<sup>11</sup>

*Die Entscheidung einer Frau für ein Kind  
bringt nach wie vor ein hohes finanzielles  
und biografisches Risiko mit sich.*

Frauen, die Mütter werden, haben bedeutende finanzielle Einbußen zu verzeichnen. Mutterschaft gilt sogar als »biografisches Risiko«.<sup>12</sup> Denn Mütter spüren die damit verbundenen Verluste unter Umstän-